

Liebe Heidi Goetze, lieber Karl Amann, verehrte Gäste!

● **Nichts ist selbstverständlich!**

Es ist nicht selbstverständlich, dass die Gedankengänge unterschiedliche Personen in eine günstige Konstellation zu einander geraten. Aber wenn dann noch Hans Fähnle im Zentrum der jeweiligen Interessen steht, kann ein Projekt reifen, dessen fruchtbares Ergebnis Sie hier betrachten können.

Mein großer Dank gilt den beiden Hauptakteuren:

● **Heidi Goetze:** für die Öffnung ihres verborgenen Depots mit der stattlichen Zahl unrestaurierter Bilder ihres Onkels Hans Fähnle.

● **Karl Amann:** für den Mut, den vergrauten Bilderschatz respektvoll zu restaurieren und zu rahmen und der Öffentlichkeit zu präsentieren. (die Restauratorin?)

Und nicht zu vergessen: Wie zu jeder seiner Ausstellungen hat Karl Amann einen **kleinen Katalog** gedruckt – immerhin hat er 56 Seiten – das ist auch nicht selbstverständlich.

Sie müssen ja alle noch den Katalog kaufen. Dort finden Sie alles Wesentliche zu Hans Fähnle. Ich muss es nicht vortragen und reihe daher lieber unsystematisch ein paar Notizen und Kurztexte aneinander, Thema: „**UNGEGEHEN**“.

● Am 28. März 1937 schrieb Hans Fähnle an seinen Bruder Ernst – ich nenne das Zitat **Fähnles „Credo“**:

„Es scheint mir immer wichtiger, das ideelle Bild nicht das Abbild zu erarbeiten, aber klarer noch als früher ist mir,

daß die Tiefe und die Kraft der Substanz der letzte Angelpunkt ist und bleibt. Man wird auf ganz einfache Daseinskörper und Gesten kommen, die der Grundbedingung, der Fläche, Rechnung tragen, Raumillusionen müssen verschwinden, an ihre Stelle [tritt] der realisierte ideelle Bildraum.“

Mit diesen wenigen Sätzen hat Hans Fahnle sein künstlerisches Ziel formuliert. Er arbeitet lebenslang daran, diese „ganz einfachen Daseinskörper und Gesten“ immer überzeugender herauszuarbeiten – Fahnles lebenslange Suche.

● UNGESEHEN im Sinne von UNERKANNT

Bei der ersten Begegnung mit einem Kunstwerk, einem Gemälde, reagiere ich persönlich erst einmal emotional. Ich kann noch gar nicht objektiv oder ausgewogen urteilen. Und ich warte gerne ab, **was das Kunstwerk mit mir macht.**

Hans Fahnles Gemälde sind meist Ergebnis eines mehr oder weniger langen, expressiven Entstehungsprozesses. Meine Reaktion kann spontan leidenschaftlich, distanziert oder auch ablehnend ausfallen.

Ich nehme zuerst das „Atmosphärisch“ auf - ein Gefühl, eine Stimmung. Was spricht mich an, was erregt mich? Oder was lehne ich spontan ab, was ruft sogleich meine Kritik hervor? Solche **emotionalen Reflexe** stehen mir selbstverständlich zu. **Dem Kunstwerk und erst recht dem Künstler gegenüber sind sie jedoch unfair.** Ich muss doch länger und genauer hinschauen.

Dazu sind Sie heute Abend alle eingeladen. Schauen Sie genauer hin, lassen Sie die vielfältigen Bildthemen auf sich wirken – auch die **schwerverdaulichen!**

Ein nächster Punkt:

- Meister des *Undekorativen*

Der leider zu früh verstorbene **Harry Schlichtenmaier** (1947-2016) schildert Hans Fähnles Kunst besonders treffend in einem Katalogtext von 1988. Er bezieht dabei Rudolf Müller als Fähnles „Zwilling“ mit ein. Es lässt sich nicht besser formulieren, daher hier der Text von Harry Schlichtenmaier unter dem Stichwort: „Meister des Undekorativen“.

Zitat: „In ihrer Bildwelt gehört die beschauliche Welt kaum zu den bevorzugten Themen. In stark expressiver Haltung verraten insbesondere die figürlichen Arbeiten Tiefsinn, neigen zur Dramatik und oft auch zur düsteren Vision. Kunst ist für beide Künstler Verarbeitung von erlebtem und gesehenem Schicksal [2. Weltkrieg]. In ihren späteren Arbeiten ab 1960 überwinden sie ihren eigenwilligen Expressionismus und treiben die Gegenständlichkeit, ohne sie völlig aufzugeben, gelegentlich bis zur Abstraktion. Daneben zeugen immer wieder Landschaften und Stilleben von der jeweils individuellen, stark persönlichen und expressiven Ausdruckskraft. Beide Künstler setzen auf sehr eindrucksvolle Weise bewußt undekorative künstlerische Gestaltungsmittel ein. Der sogenannte häßliche Strich, der spröde und auch extrem pastose Farbauftrag und der damit verbundene Reiz des Materials sind bei ihrer Malerei ganz dem künstlerischen Ausdruck unterstellt.“

Quelle: Freie Gruppe Stuttgart; Ausstellungskatalog Städtische Galerie Böblingen und Galerie Schlichtenmaier, Böblingen/Grafenau 1988; Harry Schlichtenmaier S. 30

- UNGESEHEN im Sinne von UNBEMERKT

Selbst bei längerer Betrachtung und Beschäftigung mit einem Gemälde, bleibt Vieles unbemerkt. Oft sind wir zu sehr

mit dem Bildthema beschäftigt und bemerken die Eigenheiten von Maltechnik, Malgrund oder Farbtechnik überhaupt nicht. Gerade bei Hans Fähnles Gemälden spielen sie aber beileibe keine untergeordnete Rolle. Denn: er malte nicht mit Tubenfarben sondern mischte alle seine Farben selbst!

Dr. Barbara Lorenzer – Mitglied im Förderverein Galerie Fähnle und Fähnle-erfahrene Restauratorin - hat sich eingehend mit **FÄHNLES MALTECHNIK** beschäftigt und ihre Erkenntnisse 2014 in einem Vortrag zusammengefasst.

Barbara Lorenzer schreibt: *„Die Vereinfachung der Formen, die Reduktion auf das Wesentliche [„ganz einfache Daseinskörper und Gesten“] – die Fähnle im Laufe der Zeit immer wichtiger werden sollte - hat in der Wahl der verwendeten Materialien allerdings keine Vereinfachung bedeutet – im Gegenteil! Fähnles Maltechnik wird im Laufe seines Malerlebens immer komplizierter und artifizieller!*

Oder anders formuliert: Je einfacher die Formen werden, desto vielfältiger und komplexer wird ... [Hans Fähnles] Technik! Vielleicht könnte man sogar sagen, er hat seine eigene Technik erfunden!“

Barbara Lorenzer weiter: *„Dazu brauchte er Farben, die diese Malweise zuließen. Farben, die schnell trockneten, die übermalt werden konnten, die jede für sich ihre eigene optimale Wirkung übermitteln und darstellen konnte. Matte Farben, glänzende Farben, leuchtende Farben, pudernde Oberflächen – viele unterschiedliche Oberflächen innerhalb eines Gemäldes.“ ...*

[Nochmals meine Empfehlung: Schauen Sie genau hin!]

Barabara Lorenzer: *„Die frühen Gemälde von Hans Fähnle sind mit reinen Ölfarben gemalt; zunächst noch in vergleichsweise dünnerem Farbauftrag in den zwanziger*

Jahren, ... Der Farbauftrag wird in den folgenden Jahren immer pastoser.“ Der Farbauftrag zeigt sich als, Zitat: „...pastos aufgetragene Ölfarbe mit Pinselduktus, mit den scharfen Kanten eines Palett[en]messers oder Spachtels [bearbeitet].“ Zitat Ende.

(Ich empfehle Ihnen den vollständigen Text von Dr. Lorenzer; Sie finden ihn auf unserer Homepage: www.galerie-fähnle-freunde.de/Restaurierung/)

● UNGESEHEN im Sinne von UNBEMERKT

Fähnles Übermalungen und ihre Wirkung

Anders als etwa Max Beckmann setzt Hans Fähnle nur selten dunkle Umrisslinien ein. Er legt seine Farbflächen an, breitet sie aus. Er übermalt sie, zum Teil jedoch nicht vollständig überdeckend. An den Rändern bleibt der darunterliegende Farbton zumindest partiell sichtbar. So stoßen Farbflächen ungeglättet an benachbarte Farbflächen oder „schwappen“ auch gelegentlich auf diese über.

Der Malgrund schließt sich mehr und mehr. Die Bleistiftlinien der Vorzeichnung verschwinden. Benachbarte Farbtöne greifen unregelmäßig ineinander oder decken sich wechselweise ab. Erst aus dem Farbauftrag verdichten sich **die Konturen des Bildthemas**.

Durch Fähnles Arbeitsweise entstehen zwangsläufig „**unscharfe**“ Konturen. Im Augeneindruck scheinen seine Bildkonturen **zu flimmern, zu vibrieren**. Immer blitzt noch irgendwo eine darunterliegende Farbe durch, die Aufmerksamkeit erzeugt.

- UNGESEHEN im Sinne von VERSTECKT

Hier nochmals Stichworte aus Harry Schlichtenmaiers Text:

„undekorative Gestaltungsmittel“ – „der häßliche Strich“ – „der spröde und extrem pastose Farbauftrag“

Um den Reiz des Materials zu steigern, verleiht Fähnle seinem Farbauftrag eine zum Teil reliefartige Wirkung. Die Oberflächen wirken durch Bearbeitung und Farbgemisch grob und rau. Er mischt seinen frischen Farben zum Teil körniges oder sandiges Material bei. So etwa getrocknete Farbe, die zerstoßen und wieder eingemischt wird. Das verleiht der Malfläche eine haptische Wirkung – und reizt zum Anfassen.

Ein nächster Punkt:

- UNGESEHEN, besser UNGEHÖRT

Hans Fähnle darf noch einmal Quasi „im O-Ton“ zu Wort kommen. Am 16. Februar 1952 traf sich eine **Gesprächsrunde im Atelier von Willi Baumeister**. Thema: Moderne Malerei. Hans Fähnle war dabei. Der Süddeutsche Rundfunk (SDR) hat das Gespräch aufgenommen und später gesendet.

Hans Fähnle sagte dort:

„...Die Alten haben eigentlich mehr eine Verbindung gehabt zwischen Bauen und Malen [Anmerkung „Die Alten“: Mittelalterliche Wandmalerei oder reiche Dekoration von Fassaden und Innenräume der Renaissance und des Barock]. [Fähnle weiter:] Das war wie gesagt von vornherein schon etwas Gegebenes, dass Wand und Bild und alle elementaren Substanzen eigentlich viel mehr Verbindung hatten als in der höchstentwickelten Malerei des Staffeleibildes, ... zu

dem heute der moderne Maler eigentlich einen Abstand zu suchen sich bemüht. Und ich glaube, dass gerade in der modernen Malerei dieses neue Suchen nach Verbindung zum Bauen und zu allen anderen stofflichen Vorgängen charakteristisch ist." Zitat Ende.

Fähnle wusste sehr genau, wovon er sprach. *Kunst am Bau* war für ihn ein lebenslanges Thema, auch der Umgang mit wandhohen Formaten sowohl in Innenräumen als auch an Fassaden. Nicht nur als sogenannte BRO TARBEIT zu Zeiten seiner *Inneren Emigration*.

- **UNGEGEHEN** im Sinne von **UNERKANNT - UNBEKANNT**

Meine erste Begegnung mit Karl Amann war in der Städtischen Galerie Böblingen, Corinna Steimel hatte sie vermittelt: Er hatte ein typisches Blumenbild von Fähnle erworben, dessen Rückseite bemalt aber mit Packpapier zugeklebt war.

Mehr als 30% von Fähnles Gemälden ist auf der Rückseite bemalt. Diese Rückseiten sind zum Teil skizzenhaft, blieben unvollendet, oder er fand sie nicht präsentabel. Dann malte er einfach auf der gewendeten Malplatte oder er spannte die Leinwand auf dem Keilrahmen um, sie war ja schließlich schon grundiert.

Damit ist Fähnle nicht nur ein sparsamer Schwabe, sondern in guter Gesellschaft mit vielen Künstlern. Ich erinnere an die prominente Ausstellung in der Mannheimer Kunsthalle 2015, „Der doppelte Kirchner“, mit zahlreichen doppelt bemalten Leinwänden.

Wenn die Rückseiten nicht gesehen werden sollten, übermalte Fähnle sie dick oder klebte sie zu. Vor allem *die* am Ende der 1930er-Jahre entstandenen Bildthemen sind einer

eigenen Betrachtung wert. Fähnle schrieb damals seinem Bruder: „Meine Ateliertür bleibt nun zu.“ Zwei seiner NS-kritischen Rückseiten haben wir heute hier. Dazu gelegentlich einmal mehr.

PERSÖNLICHE WÜRDIGUNG: Karl Amann möchte ich bei seinem Suchen und Entdecken spannender Kunst mit einem „Trüffelhund“ („Trüffelschwein“ sagt man heute nicht mehr) vergleichen, insbesondere bei der Suche nach abgeklebten Bildrückseiten von Fähnles Gemälden, da ist Karl Amann spitze!

DANKE FÜR IHRE GEDULD.